

ben. Anschaulich mit ganzseitigen Farbbildern führt Johannes Brümmer das Text- und Bildprogramm der Sakristei im ehemaligen Zisterzienserkloster Schöntal vor. Die letzten beiden hier abgedruckten Kurzreferate sind dem Klosterhospitalbau in Bronnbach und seiner Sanierung seit 1992 und der Weltwirkung des Zisterzienserordens mit seiner Kultur und Askese gewidmet. Alle acht wissenschaftlich fundierten Beiträge sind vom Verlag drucktechnisch gekonnt wiedergegeben. Der Band lädt dazu ein, sich mit mönchischer Spiritualität und Kultur weiter zu beschäftigen.

*Andreas Zieger*

Hermann E h m e r, Heinrich F r o m m e r, Jörg Th i e r f e l d e r, Rainer J o o ß: Gott und Welt in Württemberg, Stuttgart (Calwer) 2000, 264 S., zahlr. Abb.

Alle vier Autoren gehören zu den renommiertesten Historikern Baden-Württembergs. Allein aufgrund dieser Tatsache lässt sich sagen, dass das Buch fachlich solide und fundiert ist. Inhaltlich wird die Kirchengeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart behandelt. Das vorliegende Werk ist damit eine der wenigen aktuellen Gesamtdarstellungen dieses Themas. Jedoch ist dieses Werk trotz seines hohen Informationsgehaltes so geschrieben, dass es auch für Nicht-historiker gut verständlich und leicht lesbar ist. Die Kapitel umfassen nur wenige Seiten, in denen alles Wichtige so kurz wie möglich, aber gleichzeitig so ausführlich wie nötig erklärt wird. Alle Kapitel sind mit kurzen, prägnanten Überschriften versehen, die dem Leser helfen, den Sachverhalt in den Kontext einzuordnen. Auch optisch spricht diese Darstellung an. Jede Seite ist reich mit farbigen Bildern, informativen Karten oder Quellen ausgestattet. Erfreulich ist auch, dass nur Bilder von Kirchen, Kunstwerken etc. aus Württemberg verwendet werden, so dass auch unbekanntere, reizvolle Motive einmal in den Vordergrund rücken. In diesem Werk wird, wie der Titel bereits aussagt, nicht nur die Entwicklungsgeschichte der Kirche thematisiert, sondern sie wird auch in einen sinnvollen Zusammenhang mit der deutschen Geschichte gebracht. Neben der Gegenüberstellung von Kirchengeschichte und allgemeiner Geschichte findet der Leser am Ende des Buches eine nach Epochen gegliederte Bibliographie, die sich auf die grundlegenden Werke beschränkt. Nach Auffassung der Rezensentin wird die evangelische Landeskirche allerdings manchmal zu positiv dargestellt; so werden beispielsweise Luthers Äußerungen über die Bauern verharmlost. Dies ist aber aus der Sicht der Autoren verständlich, da die Veröffentlichung in Zusammenarbeit mit dem Verein für Württembergische Kirchengeschichte entstand. Das Vorwort stammt vom früheren evangelischen Landesbischof Eberhard Renz. Fazit: Dieses Buch vermittelt auf anschauliche Art und Weise die Geschichte der württembergischen Landeskirche. Es ist nicht nur für das Fachpublikum geeignet: Jeder, egal ob Schüler, heimatgeschichtlich Interessierter oder Historiker, ist mit dieser Publikation gut beraten, wenn er sich einen Überblick über die Kirchengeschichte Württembergs verschaffen möchte.

*Astrid Breyer*

## 7. Herrschafts-, Regional- und Landschaftsgeschichte, Landeskunde

### 7.1 Allgemeine Geschichte

Stefan Brakensiek, Axel Flügel (Hrsg.): Regionalgeschichte in Europa. Methoden und Erträge der Forschung zum 16. bis 19. Jahrhundert (Forschungen zur Regionalgeschichte Bd. 34), Paderborn (Schöningh) 2000, XIII, 297 S.

Auch die Initiatoren der Tagung „Regionalgeschichte in Europa“, deren Tagungsband hier angezeigt werden soll, standen vor dem Problem, wie Regionalgeschichte eigentlich zu definieren sei. So soll sie sich einerseits nicht an politischen Grenzen von Territorien und Staaten orientieren. Damit würde sich Regionalgeschichte zwischen der akademisch betriebenen National- und Landesgeschichte und der zumeist nicht berufsmäßig betriebenen Lokalgeschichte einordnen. Der Begriff Regionalgeschichte soll aber andererseits auch keine reinen Fallstudien kenn-

zeichnen, an denen überregionale wissenschaftliche Thesen überprüft oder dargestellt werden. Übrigens würde sich mit diesen Definitionen das nordöstliche Gebiet Baden-Württembergs, dessen Geschichte sich der Historische Verein für Württembergisch Franken widmet, aufgrund seiner territorialen Zersplitterung als ideales Studienobjekt regionalgeschichtlicher Untersuchungen anbieten. Regionalgeschichte zeichne sich den Herausgebern zufolge zusätzlich dadurch aus, dass sie grundsätzlich interdisziplinär angelegt sei und sich zur Aufgabe setze, die Komplexität vergangener sozialer Verhältnisse und Prozesse zu rekonstruieren. Dafür, dass moderne Regionalgeschichte eines der hervorragendsten Experimentierfelder für neue Themen, Methoden und Ansätze ist, gibt es in anderen Ländern anerkannte Beispiele, die der Geschichtswissenschaft neue Impulse gegeben haben. Am bekanntesten dürfte dabei die französische Annales-Schule sein, aber auch die englische Cambridge Group hat durch die Einbeziehung von Demographie und Soziologie ebenfalls diesbezügliche Maßstäbe gesetzt. In Deutschland gehört die Regionalgeschichte bisher leider nicht zu den Renommierstücken der Geschichtswissenschaft. Der Schwerpunkt des Tagungsbandes liegt auf der Regionalgeschichte der Frühen Neuzeit und des 19. Jahrhunderts. Durch Berichte und Beispiele aus Deutschland, England, Frankreich, Spanien, den Niederlanden und der Schweiz, aber auch aus Russland und Tschechien wird die Bandbreite regionalgeschichtlicher Forschungen anschaulich dargestellt, aktuelle Tendenzen aufgezeigt und internationale Perspektiven angedeutet. Deutlich erkennbar bleibt dabei der Pluralismus der Themen und Methoden in den einzelnen Ländern. Auch die unterschiedliche Verortung der einzelnen Forscher in ihrer nationalen Geschichtswissenschaft ist den jeweiligen Beiträgen gut zu entnehmen.

*Andreas Kozlik*

## 7.2 Baden-Württemberg

Harald Stockert: Adel im Übergang. Die Fürsten und Grafen von Löwenstein-Wertheim zwischen Landesherrschaft und Standesherrschaft 1780–1850 (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg Reihe B 144. Bd.), Stuttgart 2000, 330 S., Abb.

Das Jahr 1806 brachte für den Adel einen tief greifenden Einschnitt. Damals erfolgte die Mediatisierung vieler Adelshäuser, die mit dem Verlust vieler alten Rechte und Privilegien verbunden war. Aus den alten „Landesherrn“ wurden aber immerhin noch „Standesherrn“. Sie waren gegenüber den übrigen Untertanen privilegiert und genossen eine herausgehobene Stellung. Aber die zentrale verfassungsmäßige Funktion ging durch die Mediatisierung verloren. In seiner an der Universität Mannheim entstandenen, 1998 abgeschlossenen Dissertation untersucht Harald Stockert diesen grundlegenden Wandel am Beispiel der Fürsten und Grafen von Löwenstein-Wertheim. Sie sind durchaus repräsentativ für die mindermächtigen Reichsstände in Süddeutschland. Im 17. Jahrhundert hatte sich das Haus in die katholische Rochefort-Linie und die evangelische Virneburger Linie geteilt, die sich 1813 umbenannten in Löwenstein-Wertheim-Rosenberg bzw. Löwenstein-Wertheim-Freudenberg. Beide Linien spalteten sich weiter in Unterlinien auf. Die katholische konnte 1711 die Erhebung in den Reichsfürstenstand erreichen, die evangelische erst nach Ende des Alten Reiches, nämlich 1812.

Stockerts Untersuchung setzt schon vor dem Ende des Alten Reiches ein. Nach einem Überblick über die Entwicklung der Grafschaft Löwenstein-Wertheim, die erstmals 1132 in Schriftzeugnissen erwähnt wird, zeigt er, wie bedroht deren Stellung schon im 18. Jahrhundert war. Die größeren Nachbarterritorien – darunter Kurmainz und Würzburg – intensivierten ihre Expansionsbestrebungen, die die Grafschaft aber im Schutz des Reiches und des fränkischen Kreises abwehren konnte. Sie war hauptsächlich von innen heraus gefährdet. Das Aufspalten des Grafenhauses in mehrere Linien schwächte sie enorm. Die Einführung der Primogenitur im 18. Jahrhundert verhinderte relativ spät weitere Teilungen. Die Grafschaft musste schon seit längerem gegen hohe Schulden kämpfen. Charakteristisch für das Territorium war die Kleinräumigkeit, die geographische Streuung (Kernland in Franken, weit abgelegene Außenbesit-